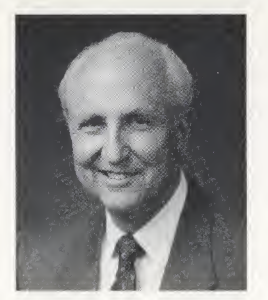
NACHRICHTEN DER KIRCHE

BOTSCHAFT VON DER GEBIETSPRÄSIDENTSCHAFT



Elder Albert Choules jun.

Das Gesetz des Fastens

(LuB 59:13,14.)

Der Herr hat uns viele Gebote gegeben, wobei das Befolgen jedes Gebotes die verheißene Segnung bringt. Eines dieser Gebote ist das Gesetz des Fastens.

Wer dieses Prinzip genau befolgt, erhält Segnungen. Das Gesetz des Fastens soll dreierlei bewirken.
Erstens: wenn wir zum Fastopfer beitragen, in dem wir den Gegenwert für die Mahlzeiten geben, auf die wir verzichtet haben, tragen wir zur Versorgung der Bedürftigen bei.
Zweitens: das Fasten trägt zum physischen Wohlbefinden unseres Körpers bei.
Drittens: das Fasten hilft unsere geistige Gesinnung zu stärken, wenn wir unsere körperlichen Wünsche bezwingen und Selbstbeherrschung üben.

Präsident David O. McKay hat zum besseren Verständnis des Fastens gesagt: „Das regelmäßige monatliche Fasten besteht darin, daß man auf zwei aufeinanderfolgende Mahlzeiten verzichtet. Den Gegenwert der beiden Mahlzeiten spendet man freiwillig, um den Hungernden und anderen Notleidenden zu helfen. Wenn man sich aufrichtig daran hält, bedeutet dies, daß man den göttlichen Grundsatz des Dienens geistig befolgt hat und sich die Verheißung erfüllt, die da lautet: ‚Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.'. . .„ (Generalkonferenz, April 1932.)

Wir wollen kurz die drei Gründe für das Fasten besprechen. Erstens werden durch das Fastopfer sowohl der Geber als auch der Empfänger gesegnet. Wenn wir im richtigen Geist fasten, werden wir nach Möglichkeit sehr großzügig spenden. Präsident Kimball gibt uns dazu folgenden Rat: „Ich denke, wir sollten beim Fasten anstelle des Gegenwertes von zwei Mahlzeiten vielleicht viel mehr geben – zehnmal mehr – wenn wir dazu in der Lage sind." (Generalkonferenz, April 1974.) Priestertumsführer, die diese Spenden den Armen haben zukommen lassen, können die göttliche Eingebung bezeugen, die dieser Art der Fürsorge für die Bedürftigen zugrunde liegt.

Zweitens können wir auch davon sprechen, welche Auswirkungen das Fasten auf den Körper hat. Mediziner sagen, daß es für unseren Körper gut ist, wenn wir gelegentlich fasten. Bei stillenden Müttern, kleinen Kindern und Kranken muß Umsicht walten. Wir sollen aber daran denken, daß mit dem Fasten – wenn wir dazu imstande sind – Segnungen einhergehen.

Drittens, und vielleicht ist dies am wichtigsten, werden wir, wenn wir unsere körperlichen Begierden beherrschen, auf geistige Weise gesegnet. Richtiges Fasten muß immer mit demütigem Beten und der Bereitschaft, sich dem Willen Gottes zu fügen, einhergehen. Fasten kann das Beten und den Glauben sehr stärken. Es wäre auch angebracht, wenn wir mit einer bestimmten Absicht fasten. Wir können zum himmlischen Vater beten und ihn demütig um die Segnung bitten, die wir wünschen, und ihm für alle schon erhaltenen Segnungen danken. Die vermehrte Geistigkeit, die sich ergibt, wenn wir richtig fasten, lehrt uns,daß zwischen Fasten und nur auf Nahrung verzichten ein großer Unterschied besteht. Ein großer Unterschied!

Die Eltern müssen ihren Kindern mit gutem Beispiel vorangehen, sie liebevoll belehren und ihnen helfen zu erkennen, daß das Fasten ein Vorzug und eine Segnung ist. Wenn die Kinder dann heranwachsen und verantwortlicher werden, können sie lernen zu fasten wie der Herr es wünscht.

Wenn wir fasten und beten, können wir besser meditieren. Sofern wir mit dem Geist im Einklang sind, können wir für die Eingebungen des Heiligen Geistes empfänglicher werden, wenn der Herr durch seine leise, feine Stimme zu uns spricht.

Das Fasten hilft uns, dem himmlischen Vater näherzukommen. Unser Beten wird aufrichtiger und unsere Gedanken werden sich von weltlichen Belangen lösen. Die Distanz zwischen dem himmlischen Vater und uns wird geringer. Mögen wir das Gesetz des Fastens befolgen und die Segnungen erhalten, die daraus erwachsen. Dann wird unsere Freude groß sein.



Helene Ringger

Selbstbetrachtung

Ich habe schon früh in meinem Leben gelernt, daß ich mehr mit mir allein leben würde als mit irgendeinem anderen Menschen.

Ich will mein Leben so leben, daß ich mich in bester Gesellschaft befinde, wenn ich mit mir allein bin.
James E. Talmage

Diese Aussage hat damit zu tun, wie wir uns verhalten, wenn wir mit uns allein sind – sozusagen unter Ausschluß der Öffentlichkeit. „Die Sonne bringt es an den Tag", „Gott sieht dich auch im dunkelsten Keller" sind nur zwei von solchen Ermahnungen, die Kinder zu hören bekommen. Sie sollen ihnen auf einfache Weise klarmachen , daß das „Sich-verstecken-Spielen" nichts nützt, und die Wahrheit irgendwie und irgendwann immer ans Licht kommt. Oft haben auch wir die Tendenz, vor anderen Menschen besser oder anders dastehen zu wollen, als wir in Wirklichkeit sind. Diese Kluft zwischen Sein und Schein gilt es während unseres Erdenlebens zu schließen. Ältere Menschen wissen aus Erfahrung, daß eine unharmonische Persönlichkeit manchmal wie ein Kartenhaus zusamenfällt. Die Lehren des Evangeliums ermahnen uns immer wieder, die Einheit von Denken, Sprechen und Handeln und die damit verbundene Ehrlichkeit unserem himmlischen Vater, unseren Mitmenschen und uns selbst gegenüber anzustreben. Dies ist bestimmt ein lebenslanger Prozeß.

Elder Richard L. Evans, ein verstorbener Apostel unserer Kirche, hat dazu unter dem Motto „Sich selbst ergründen" folgende Fragen gestellt:

„Falls du jemand wählen müßtest, dem du vertrauen sollst, könntest du dir selbst vertrauen? Würdest du gern selbst von deiner eigenen Gnade abhängig sein? Würdest du jemals – obwohl du weißt, daß du dazu kein Recht hast – das Haus, die Scheune, das Grundstück anderer Menschen betreten, das sie nicht verschlossen halten? Angenommen, es gäbe keine Anklage und keine Gerichte, keine Gefängnisse und keine Schande: Wie würdest du dich dann verhalten? Würdest du jemandem ohne Einfluß genauso gerecht dienen wie einem Mann mit Einfluß? Würdest du eine ungeschriebene Abmachung genauso ehrlich einhalten, als wenn sie niedergeschrieben wäre? Würdest du versuchen, einen gefundenen Gegenstand in deine eigene Tasche zu stecken, selbst wenn keiner möglicherweise annehmen könnte, daß du ihn gefunden hast? Würdest du bei der Frage ‚richtig' oder ‚falsch' Kompromisse schließen? Sprichst du ebenso gut über deine Freunde, wenn sie nicht dabei sind, wie wenn sie zugegen sind? Würdest du einen Fehler eingestehen, den du begangen hast oder würdest du vortäuschen richtig gehandelt zu haben, wissend, daß du falsch gehandelt hast? Kann man dir in einer fremden Umgebung ebenso trauen, wie man es kann, wo du bekannt bist? Meinst du, daß dir die Welt den Unterhalt schuldet, oder denkst du aufrichtig, daß du für alles arbeiten sollst, was du dir wünschst? Würdest du dich selbst einstellen? Falls du dein eigener Geschäftspartner wärst, könntest du dir dann trauen?

Laßt uns noch einmal genau hinsehen, und zwar ganz ehrlich: Möchtest du gern für dich arbeiten? Möchtest du gerne bei dir wohnen?

Zugegeben, das ist ein sehr strenger Spiegel. Aber manchmal ist es gut, wenn wir uns selbst gegenüber ehrlich sind und uns ganz ernsthaft so betrachten, als ob wir jemand anders wären."

Als Leiterinnen und Beraterinnen der Jungen Damen, aber auch als Mitglieder in Gemeinden und Pfählen haben wir die Verantwortung unserer Jugend gegenüber, stets um diese Ehrlichkeit und Glaubwürdigkeit bemüht zu sein. Junge Menschen sind kritisch, weil sie sich auf dem Wege ihrer Entwicklung berechtigterweise viele Fragen stellen.

Sie durchschauen deshalb die ältere Generation oft schnell, wenn deren Predigten nicht mit deren Handeln im Einklang sind.

Eine solche Ehrlichkeit führt uns zu vermehrtem Verständnis füreinander und zur persönlichen Harmonie jedes einzelnen. Sie trägt aber auch bei zum Frieden, wie wir es in Sacharja 8:16,17 lesen:

„Das ist's aber, was ihr tun sollt: Rede einer mit dem andern Wahrheit und richtet recht, schafft Frieden in euren Toren."

Dazu gebe der himmlische Vater die nötige Kraft und Einsicht.

Zwei neue Generalautoritäten





Die Erste Präsidentschaft gibt bekannt, daß zwei weitere Brüder in das Zweite Siebzigerkollegium berufen worden sind.

Es handelt sich um Stephen D. Nadauld aus Ogden, Utah, und Han In Sang aus Seoul, Korea. Elder Han ist der erste Koreaner, der als Generalautorität berufen worden ist.

Elder Nadauld, 49, war im letzten Jahr als stellvertretender Vorsitzender und Finanzdirektor der Bonneville Pacific Corporation tätig. Von 1985 bis 1990 war er Präsident des Weber State College in Ogden und trug dazu bei, daß aus dem College eine Universtität wurde.

Er wurde am 31. Mai 1942 in Idaho Falls geboren. Er erwarb das Bakalaureat im Fach Chemie an der der Brigham Young University und den Magistergrad an der Havard University in Cambridge, Massachusetts. Nach einem Jahr als Investmentbankier und zwei Jahre als Fakultätsmitglied des University of Utah College of Business promovierte er an der University of California in Berkeley. Danach gehörte er sieben Jahre zur Fakultät der Brigham Young University.

1983 verließ er die Brigham Young University und wurde Vorsitzender der Intermountain Milk Producers; zwei Jahre später wurde er Präsident des Weber State College.

Elder Nadauld war Direktor von verschiedenen Organisationen und engagierte sich auch in der Pfadfinderarbeit und im Rotary-Club.

Der Kirche diente er als Regionalrepräsentant, Bischof, Ratgeber in der Pfahlpräsidentschaft, Truppführer und Ältestenkollegiumspräsident.

Elder Nadauld und seine Frau Margaret, geb. Dyreng, haben sieben Söhne.

Elder Han, 51, stammt aus Seoul, Korea. In den letzten sieben Jahren war er als Regionsmanager in der Kirchenverwaltung in Seoul tätig. Er war dort Leiter der Versandabteilung sowie des Übersetzungsbüros und hat das Buch Mormon in die koreanische Sprache übersetzt.

Elder Han wurde am 10. Dezember 1939 geboren. Er besuchte die Schule in Inchon und studierte an der Hongik University in Seoul. In der Kirche war er Zweig- und Distriktspräsident, Regionalrepräsentant und Präsident der Korea-Mission Pusan. Er war der erste Koreaner, der als Missionspräsident und Regionalrepräsentant berufen wurde. Zuletzt diente er als Sonntagsschullehrer und als Siegler im Tempel.

Elder Han und seine Frau Lee Kyn Inn haben fünf Kinder.

„Je mehr Gunst uns der Himmel erweist, um so mehr müssen wir uns vor dem Herrn . . . demütigen; wir dürfen nicht überheblich, nicht von Stolz erfüllt sein und uns nicht einbilden, weil der Herr uns auf eine bestimmte Weise gesegnet hat, seien wir besondere Günstlinge des Himmels. So ein Gefühl ist für jeden, der sich ihm hingibt, vernichtend.“

George Q. Cannon,
Deseret Discourses, 2:39.)

Neue Missionspräsidenten berufen



Magnus Rudolf Meiser, 60, aus der Gemeinde Wetterau im Pfahl Frankfurt ist als Präsident der Mission Dresden berufen worden. Präsident Meiser diente als Regionalrepräsentant, Leiter der Genealogie-Dienststelle, Ratgeber in der Missionspräsidentschaft, Pfahlpräsident, Hoher Rat, Distriktspräsident, Zweigpräsident, Ratgeber in der Zweigpräsidentschaft und als Tempelarbeiter. Beruflich war er Schulungsleiter für den Verkauf in einem Lebensmittelkonzern. Präsident Meiser wurde in Münster geboren. Seine Eltern sind Nikolaus Aloys und Maria Tepperies Meiser. Er ist mit Ingeborg Berta, geb. Bartelt, verheiratet und hat zwei Kinder.

Schwester Meiser ist Gemeinde-PV-Lehrerfortbildungsbeauftragte und FHV-Lehrerin. Früher war sie Leiterin und Ratgeberin in der Missions-PV-Leitung, Distrikts-PV-Leiterin, Ratgeberin in der Pfahl-FHV-Leitung, Gemeinde-FHV-Ausschußmitglied und Ratgeberin in der Gemeinde-FHV-Leitung, Sonntagsschullehrerin und Tempelarbeiterin. Schwester Meiser wurde in Langenhagen geboren. Ihre Eltern sind Wilhelm Karl Robert Bartelt und Ingeborg Gertrud, geb. Müller.



Manfred H. Schütze, 50, ist als Präsident der Mission Berlin berufen worden. Er kommt aus dem Zweig Bernburg im Pfahl Leipzig. Er war Pfahlpräsident, Distriktspräsident, Zweigpräsident, Ratgeber in der Zweigpräsidentschaft, Ratgeber in der Distrikts-JM-Leitung, Sonntagsschullehrer und CES-Koordinator. Er wurde in Leippa geboren. Seine Eltern sind Hermann und Else Martha Schütze, geb. Winkler. Während seiner Studienzeit besuchte er die Universität Leipzig. Präsident Schütze und seine Frau Inga, geb. Heinritz, haben drei Kinder. Sie war Ratgeberin in der PV, Distrikts- und Zweig-PV-Leiterin, Ratgeberin und Lehrerin in der FHV, PV-Lehrerin und -Organistin. Sie wurde in Meiningen geboren und hat später an der Universität Leipzig studiert. Ihre Eltern sind Martin Richard und Elisabeth Heinritz, geb. Schmidt.

MISSIONARE

PFAHL HANNOVER

Gemeinde Bielefeld

Die Gemeinde Bielefeld muß zur Zeit auf die Mitarbeit von zwei wunderbaren Schwestern verzichten, nämlich Angelika Hayer und Barbara Merk.

Angelika Hayer dient in der Mission München und Barbara Merk in der Mission Düsseldorf.

Nach erfolgreichem Abschluß ihrer Berufsausbildung und beruflicher Tätigkeit beschlossen beide, dem Herrn durch eine Mission zu dienen.

Beide hatten einen Arbeitsplatz, der ihnen gut gefiel, doch der Wunsch, dem Herrn achtzehn Monate ihres Lebens zu weihen, war so stark, daß sie nicht zögerten, ihre Arbeitsstelle aufzugeben, um eine Vollzeitmission zu erfüllen.



Angelika Hayer

Vorbereitet durch das



Barbara Merk

Seminar- und Institutsprogramm waren sie bereit, als der Ruf an sie erging, dem Herrn in dieser besonderen Berufung zu dienen.

Schwester Hayer und Schwester Merk haben schon viel Freude auf Mission erfahren und sind begeisterte Missionarinnen.

Die Gemeinde Bielefeld freut sich über ihren Erfolg und wünscht ihnen weiterhin den Segen des Herrn.

Zweig Hildesheim

Aus dem Zweig Hildesheim sind drei Brüder auf



Hans-Jürgen Wiegand

Mission berufen worden.

Hans-Jürgen Wiegand, 25, ist in der Mission Dresden, Markus Jensen, 20, in der Mission München und Daniel Schnurr, 22, in der Washington-Mission Spokane.

In ihren Briefen berichten alle drei von ihren täglichen



Markus Jensen

Kämpfen, aber auch von der großen Freude und der Begeisterung, die ihnen die Zeit im Dienste Gottes und der Mitmenschen bringt.



Daniel Schnurr

Drei Älteste weniger könnte für einen kleinen Zweig schon ein schwer zu verkraftender Verlust sein. Jedoch: das Jahr stand für den Zweig Hildesheim unter dem Motto „Drei gingen und dreißig kamen". Die Mitgliederzahl stieg von 109 auf 154, und die Anwesenheit in der Abendmalsversammlung von 45 auf 71 Personen.

Der Zweig wünscht seinen drei Missionaren weiterhin den Segen des Herrn.

PFAHL LEIPZIG

Zweig Halberstadt

Ute Pawelke wurde als Vollzeitmissionarin berufen. Ihr erstes Ziel war die Missionarsschule in Provo. Nun



Ute Pawelke

freut sie sich, daß sie den Menschen in der Oregon-Mission Portland das Evangelium verkündigen kann.

Ute Pawelke ist von Beruf Krippenerzieherin. Der Umgang mit Kindern half ihr auch bei der Arbeit in der PV, wo sie einige Jahre als Lehrerin tätig war. Außerdem war sie Seminarlehrerin.

Sie hat sich zu Hause und im Zweig stets geborgen gefühlt. Ihre Eltern, ihr Bruder und seine Familie sowie alle Mitglieder des Zweiges Halberstadt freuen sich sehr über ihre Berufung und wünschen ihr alles Gute und besonders den Segen des Herrn.

Zweig Bernburg

Noreen Richter ist als Vollzeitmissionarin in die Mission Kentucky berufen worden.

Sie kam in Aschersleben zur Welt. Dort besuchte sie auch die Oberschule und wurde von ihren Eltern und den Mitgliedern in ihrer ehemaligen Gemeinde durch das Wirken in der PV und in der JD auf die Arbeit für den Herrn vorbereitet.

Beruflich war sie zuletzt in Aschersleben als Dekorateurin tätig. Sie nahm am Seminarprogramm teil. Den Zweig Bernburg unterstützte sie tatkräftig als Sekretärin,



Noreen Richter

PV-Leiterin und -Lehrerin. Ihre letzte Berufung war ihr von großem Nutzen, denn dadurch wurde sie für die Missionsarbeit begeistert.

Noreen sagt: „Es ist das wichtigste, Kinder voller Liebe auf eine Mission für den Herrn vorzubereiten." Sie freut sich darauf, in ihrem Missionsfeld Menschen zu finden, denen sie helfen kann, den Weg zum himmlischen Vater zu finden.

Sie liebt ihre Eltern, ihre Geschwister sowie die Freunde in der Kirche und am Arbeitsplatz, die ihr alle geholfen haben, sich für die Mission vorzubereiten.

Ihre Familie, ihre Freunde und die Mitglieder des Zweiges sind stolz auf sie und wünschen ihr die Führung und den Segen des Herrn in der neuen Aufgabe.

PFAHL STUTTGART

Gemeinde Esslingen

Heike Dulinski ist als Vollzeitmissionarin in die Mission Dresden berufen worden.

Vor etwas mehr als einem Jahr dachte sie über sich nach. Daraufhin bemühte sie sich ernsthaft um ein Zeugnis. Der Gedanke, auf Mission zu gehen, lag ihr noch fern. Ja, sie fastete sogar darum, nicht auf



Heike Dulinski

Mission gehen zu können. Dann empfing sie ihren Patriarchalischen Segen, der einen deutlichen Hinweis auf eine Mission enthielt. In ihrem Herzen entbrannte die Gewißheit, daß es für sie der Wille des Herrn sei, eine Vollzeitmission zu erfüllen.

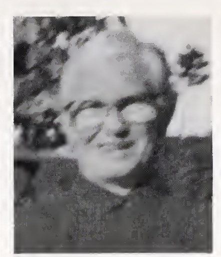
Doch sie hatte noch nicht das für Frauen vorgeschriebene Alter von einundzwanzig Jahren erreicht. Mit wenig Hoffnung reichte sie daher die notwendigen Unterlagen ein. Zu ihrer großen Freude wurde ihr eine Sondergenehmigung erteilt.

Im Juli besuchte sie dann die Missionarsschule in London, um sich auf ihre neue Aufgabe vorzubereiten. Schwester Dulinski zeichnen Eifer, Hingabe und ein starkes Zeugnis aus. Sie betrachtet es als heilige Pflicht, ihren Mitmenschen die erlösenden Wahrheiten mitzuteilen.

PFAHL WIEN

Zweig Haag am Hausruck

Schwester Theresia Till ist als Tempelmissionarin in den Frankfurt-Tempel berufen worden. Sie ist 67 Jahre alt und Mutter von zehn Kindern, von denen noch acht leben. Vor drei Jahren verstarb ihr Mann.



Theresia Till

Sie ist glücklich, daß nun ihr Wunsch, im Tempel zu dienen, in Erfüllung gegangen ist. Im Zweig Haag war sie immer ein treues Mitglied. Dort war sie auch als FHV-Leiterin tätig. Sie hat große Freude an der Besuchslehrarbeit und ist immer bereit, Zeugnis vom Evangelium zu geben.

Die Mitglieder des Zweiges Haag freuen sich über ihre Berufung und wünschen ihr den Segen des Herrn.



Regina Till

Nach Schwester Theresia Till ist nun auch ihre Tochter Regina als Missionarin tätig. Nach einer Vorbereitungszeit in der Missionarsschule in Provo ist sie nun als Vollzeitmissionarin in der Mission Salt Lake City tätig.

Regina Till ist zwanzig Jahre alt und das jüngste von zehn Kinder. Sie hat erfolgreich eine Modeschule besucht. Im Zweig war sie in der PV und später bei den Jungen Damen tätig, wo sie immer ein gutes Vorbild war.

Die Mitglieder des Zweiges sind stolz auf Regina und wünschen ihr den Segen des Herrn.

PFAHL ZÜRICH

Gemeinde Zürich 2

Albert Walder jun. aus der Gemeinde Zürich 2 wurde als Vollzeitmissionar in die Mission Hamburg berufen. Er freut sich, daß damit sein Wunsch, den er schon als kleiner Junge hatte, in Erfüllung gegangen ist. Der Beginn der Mission hat sich u. a. durch den Militärdienst etwa um ein Jahr verzögert, doch hat er diese Zeit zu großem geistigen Fortschritt genutzt.

In den letzten drei Monaten vor der Abreise hat Albert Walder als Sonntagsschulleiter noch viel lernen können. Er nahm an den Aktivitäten der Jungen Alleinstehenden Erwachsenen, am Seminar und am Institutsprogramm teil. Er ist seinen Lehrern dankbar, denn sie halfen ihm doch sehr, so zu werden wie er jetzt ist. Aufgrund seiner Offenheit und Spontaneität wird er auf Mission viel Erfolg haben. Er ist der Gemeinde sowie seinen fünf jüngeren Geschwistern ein gutes Vorbild. Alle wünschen ihm den Segen des Herrn.

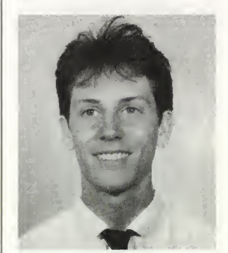


Albert Walder

Jürg-Urban Schmid aus dem Zweig Chur ist in die Mission Hamburg berufen worden. Nach vierzehn Tagen Aufenthalt in der Missionarsschule in London begann er seinen Dienst in Berlin.

Schon als Jugendlicher hat er besonders gern die Missionare in ihrer Arbeit unterstützt. Missionsarbeit war eines seiner Hobbys.

Natürlich fehlt er in dem kleinen Zweig Chur, doch wissen die Mitglieder, daß er auf Mission eifrig für den Herrn tätig ist. Ende dieses Jahres ist es genau einhundert Jahre her, als sich sein Urgroßvater Mathias Schmid der Kirche anschloß. Viele von Mathias Schmids Nachkommen sind auf Mission gegangen, und so freut es die Familie, daß auch Jürg-Urban ihrem Beispiel gefolgt ist.



Jürg-Urban Schmid

Lebensmittelsendungen in die Sowjetunion lindern den Hunger

Der Hunger von Kirchenmitgliedern und anderen Menschen in den Sowjetrepubliken Rußland und Estland ist durch großzügige Spenden der Heiligen in Europa und anderswo gelindert worden.

Elder Hans B. Ringger von den Siebzigern und Präsident des Gebietes Europa erhielt die Genehmigung, Anfang Januar dieses Jahres Lebensmittel zu verschikken. Lebensmittel wurden sowohl an Mitglieder und ihre Familien als auch an andere in den Städten der beiden Republiken geschickt, in denen es Zweige der Kirche gibt.

Gary L. Browning, Präsident der Finnland Mission Helsinki Ost, berichtete, daß die Verteilung der 1800 Lebensmittelpakete sowie der Vitamine Ende Februar abgeschlossen war. Dies geschah, nachdem Jurii Terebenin, Präsident des Zweiges Leningrad, die Gebietsführer der Kirche davon unterrichtet hatte, daß die Mitglieder hungerten. Präsident Browning fügte hinzu, daß die Mitglieder in den beiden anderen russischen Zweigen in Vyborg und Moskau sowie im Zweig Tallin in Estland mit den gleichen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten. Daraufhin kam es in jeder dieser Städte zur Lebensmittelverteilung.

Es wurde beschlossen, 1800 Lebensmittelpakete zu je 26 Pfund zu packen. Eine Hälfte davon wurde an Mitglieder und ihre Familien und die andere Hälfte an Nichtmitglieder verteilt. Bei der Ankunft in Rußland und Estland wurden die Lebensmittel persönlich an die Empfänger ausgegeben.

Meistens erhielten die Zweigpräsidenten von den örtlichen Wohlfahrtshilfsorganisationen Informationen über Menschen, denen es sehr schlecht ging. Lebensmittelpakete wurden auch an Schulen, Krankenhäuser, Altenheime und Kinderhilfswerke verteilt.

Jedes Paket enthielt Mehl, Reis, Nudeln, Öl, Getreide, Milchpulver, Trockenobst und Vitamine. Zusätzliche Pakete wurden an Familien mit kleinen Kindern verteilt. Die örtlichen Führer der Kirche entschieden auch über zusätzliche Hilfe dort, wo die Not am größten war.

Es wurden alle Pakete verteilt. Den Paketen lag auch ein Informationsblatt über die Wohlfahrtsgrundsätze der Kirche bei. Die Empfänger wurden gebeten, sofern sie dazu imstande waren und es wünschten, den Gegenwert für der Lebensmittel in den Fastopferfonds zu spenden, damit auch anderen Bedürftigen geholfen werden kann. Das Gesetz des Fastens und die Grundsätze der Lebensmittelbevorratung wurden erläutert, aber auch, wie man zum Beispiel aus Milchpulver Milch macht.

Die Kosten dieses Projekts wurden größtenteils durch Spenden der Mitglieder aus dem Gebiet Europa und aus den USA gedeckt. Laut Bruder Peter Zarse, einem Mitglied des Hohenrats im Pfahl Frankfurt, wurden etwa zweieinhalb Tonnen Milchpulver sowie Vitamine durch das Wohlfahrtsprogramm der Kirche in den USA zur Verfügung gestellt.

Das Wohlfahrtskomitee für das Gebiet Europa übertrug dem Pfahl Frankfurt sowie dem Servicemen-Pfahl Frankfurt die Aufgabe, die Lebensmittelsendung zu organisieren.

Bruder Zarse sagte, eine Schwierigkeit bestand darin, daß es an Grundnahrungsmitteln in kleinen Mengen mangelte, was darauf zurückzuführen war, daß diese bei anderen Hilfsaktionen verteilt worden waren.

„Andere humanitäre Hilfsaktionen, wie die unsere, waren der Grund dafür", erklärte er. „Dadurch mußten Großpackungen in entsprechende kleinere Portionen umgepackt werden. Jung und alt arbeitete mit einer speziell aus dem Pfahl gebildeten Gruppe junger alleinstehender Mitglieder zusammen, um die Lebensmittel zu packen und zu verladen. Ein gewaltiger Schneesturm behinderte die Arbeit, doch nichts konnte sich zwischen die Heiligen und ihren Dienst am Nächsten stellen."

Bruder Zarse sagte, der russische LKW-Fahrer, der die 23 Tonnen Lebensmittel transportierte, erhielt von den Mitgliedern ein Exemplar des Buches Mormon sowie Reiseproviant und wurde mit den besten Wünschen und Gebeten auf den Weg geschickt.

Die Gebietsführer der Kirche verweisen darauf, daß die Reaktion der Mitglieder und Nichtmitglieder auf diese Aktion sehr rührend war.

Ein 86jähriger Mann aus Vyborg schrieb der Gebietspräsidentschaft: „Ich danke Ihnen von Herzen, daß Sie mir in meinem Alter und in meiner Einsamkeit so viel Beachtung und Zuneigung geschenkt haben. Vielen Dank für die Lebensmittel. Es war für mich ein Segen, denn ich bin sehr schwach und kann daher nicht selbst einkaufen gehen. . . .

Während meines ganzen Lebens habe ich nie etwas von anderen erhalten, obwohl ich mit anderen das teilte, was ich besaß. Jetzt hat Gott mich in meiner Einsamkeit gesehen und mir geholfen. Dank sei dem lieben Gott und Ihnen, Ihr guten Menschen. Ich habe Ihrer Kirche 15 Rubel von meiner spärlichen Rente gespendet. Möge der Herr Ihnen beistehen."

Church News, 30. März 1991

„Damit ihr von Tag zu Tag Vergebung für eure Sünden empfangen mögt, so daß ihr ohne Schuld vor Gott wandeln könnt –, möchte ich, daß ihr eure Habe mit den Armen teilt, ein jeder gemäß dem, was er hat, nämlich die Hungrigen zu speisen, die Nackten zu kleiden, die Kranken zu besuchen und sich ihrer anzunehmen, geistig ebenso wie zeitlich, gemäß ihren Bedürfnissen."

(Mosia 4:26.)

Die Kirche hilft in Rumänien

Bericht des Hilfskomitees Rumänien über seine Arbeit

„Ein reiner und makelloser Dienst vor Gott, dem Vater, besteht darin: für Waisen . . . zu sorgen." (Jakobus 1:27.)

Freude hat das Herz derjenigen erfüllt, die im Hilfskomitee Rumänien tätig sind, als sie die Spenden der Mitglieder aus dem Gebiet Europa und aus den USA unter den Menschen in Osteuropa verteilen konnten. Den Waisenkindern ist durch Kleidung und Bettzeug Wärme und Trost zuteil geworden, Liebe zeigte sich durch die Spielsachen, Artikel für die Körperpflege und „Schatzbeutel". Ihr Leben ist auch dadurch bereichert worden, daß das Pflegepersonal sich Fertigkeiten angeeignet hat, um ihnen besser zu helfen.

Gute Kleidung für Kinder und Erwachsene ist reichlich an rumänische Einrichtungen und Gesellschaften verteilt worden, die sich für die Kinder einsetzen. Warmes Bettzeug ziert nun die Betten in den Schlafsälen der Einrichtungen für Behinderte und in den Krankenhäusern.

Eine geräuschvolle Gruppe Waisenmädchen freute sich über Hygieneartikel. Bevor die Beutel an die Mädchen verteilt wurden, standen sie um den überfüllten Stationswagen herum und riefen laut: „Gehört das uns? Gehört das uns?" Man versicherte ihnen, daß es ihnen gehöre. Als jedes Mädchen einen Beutel erhalten hatte, lief es zu einer nahen Bank, wo es den Beutel entleerte und sich den Inhalt anschaute. Jedes Mädchen hatte nun einen eigenen „Schatz".

Ganz anders verhielten sich die Mädchen einer Schule für Hörgeschädigte. Sie küßten buchstäblich das Nähzeug, das jedes von ihnen als Geschenk dafür erhielt, daß es aus den großen Kartons unter. Die Missionare erfuhren, daß man eine ganze Packung Bonbons auf einmal in einen kleinen Mund stecken kann. Danach half das Pflegepersonal den Kindern mit ihren neuen Zahnbürsten.



Decken, die das Hotel Utah gespendet hatte, Decken für Kinder- und Babybetten gemacht hatte. Die Mädchen waren ganz hingerissen, als sie die einzelnen Teile des Inhalts aus der Reißverschlußtasche nahmen. Obwohl es im Raum still war, sah man, wie sie vor Freude mit den Händen winkten, sie sich herzten und ihnen die Tränen in die Augen kamen.

Waisenkinder im Vorschulalter erhielten von Präsident Neuenschwander und seiner Frau aus der Mission Wien-Ost andere „Schatzbeutel". Bei der Übergabe tauchten die Kinder vor unbändiger Freude in den

Mit kräftiger, lauter Stimme sangen die Kinder den Missionaren Lieder vor, und die Missionare stimmten dann bei einem Lied mit ein. Es war ein besonderer Augenblick, als die Missionare das Lied „Ich bin ein Kind des Herrn" sangen. Die Kinder schauten entweder vor Ehrfurcht ganz verwundert oder aber sie waren erstaunt, daß so viele Erwachsenen so gefühlvoll sangen.

Die Direktoren, Lehrkräfte und Psychologen in den Waisenhäusern (viele der Kinder dort haben Eltern, die nicht für sie sorgen können) sowie die Mütter der behinderten Kinder reagierten positiv darauf, daß ihnen Ausbildung in Kindeserziehung zuteil wurde. Ihre Dankbarkeit zeigt sich darin, daß sie das Gelernte anwenden und um weitere Schulung bitten.

Viele Kinder wurden medizinisch untersucht, wobei ein außergewöhnlich guter Gesundheitszustand festgestellt wurde. Sowohl Medikamente wie auch medizinisches Gerät wurden den Einrichtungen geliefert, die in Schwierigkeiten waren.

Mütter von behinderten Kindern, die zu hilfeleistender Gruppenarbeit eingeteilt wurden, zeigten begeisterte und mutige Reaktionen. Zur Zeit werden Personen vom Sekretariat und aus der Gesellschaft der Mütter behinderter Kinder zu Gruppenleitern ausgebildet.

Die Müttervereinigung und das Titan-Hospital für neuromotorische Rehabilita-

tion, beides Sponsoren des Menschlichkeitsteams, haben einen neuen Fotokopierer erhalten. Gedruckte Handzettel und Bildungsmaterial werden in ganz Rumänien unter den Familien verteilt. Der Kopierer war ein Geschenk zum einjährigen Bestehen der ASCHF, denn diese Organisation war die erste, die nach der Revolution im Januar 1990 gegründet wurde. Tausende von Kopien sind schon gemacht worden, und wenn der Kopierer einmal nicht in Betrieb ist, dann steht er, abgedeckt mit der Plastikabdeckhaube und einer Art Teppich, hoch oben auf der einzigen Vitrine im Raum.

Der Direktor der Schule für Gehörgeschädigte erhielt aus dem Hilfsfonds Rumänien die Mittel, um an der Utah State University studieren zu können. Er wird außerdem noch andere Einrichtungen für Gehörgeschädigte besuchen.

Bei einem Treffen im Behindertensekretariat dankte eine Direktorin dem Hilfskomitee Rumänien für die Geschenke, die die Kinder erhalten haben. Sie erzählte dem Team: „ Wir wissen, was Sie tun. Wir erfahren es von den Institutionen und Gesellschaften.“ Jemand anderes dankte für die Spenden und den Dienst durch das Hilfskomitee Rumänien und schloß mit den Worten: „Das, was Sie getan haben, war ein guter Dienst, denn es geschah diskret, ohne Aufheben und ohne Publicity.

Ich danke Ihnen sehr für Ihre Arbeit, besonders daß sie von langer Dauer sein wird. Es ist ein sehr, sehr gutes Werk, denn es kommt von Herzen.“

Die Mitglieder im Gebiet Europa und in Amerika sind dankbar, daß sie den Hilfsfonds Rumänien reichlich unterstützen konnten.



PFAHL DORTMUND

Pfahljugend-Tempelfahrt



Da wir zur Zeit zum Distrikt des Freiberg-Tempels gehören, ging unsere erste Tempelfahrt dieses Jahr in den östlichen Teil Deutschlands.

Eine stattliche Gruppe 14-17jähriger Jugendlicher machte sich mit acht Begleitpersonen auf den Weg.

Das Endziel der Fahrt war die Jugendherberge Schloß Biberstein, von wo für eine Woche alle Aktivitäten ausgingen.

Es gab eine Nachtwanderung bei Vollmond, verschiedene Besichtigungstouren rund um Freiberg und einen Tag in Dresden. Die verschiedensten Talente und Fähigkeiten wurden bei Workshops entdeckt und vorgestellt.

Und dann war da noch der Tempel!

Er ist wohl einer der kleinsten Tempel, so daß nicht viele Jugendliche auf einmal hineingehen konnten. Täglich hatten zehn Jugendliche die Möglichkeit, sich für Verstorbene taufen zu lassen. Insgesamt konnte die Gruppe achthundert Taufen vollziehen.

Der Höhepunkt der Fahrt war – neben dem Tempelbesuch – die Zeugnisversammlung am Abend vor der Abreise. Alle Teilnehmer gaben eindrucksvoll Zeugnis. Der Geist war stark zu spüren. Kein

Auge blieb trocken und jedes Herz wurde angerührt.

Die Fahrt war ein Erfolg: Man lernte sich besser kennen, konnte sein Zeugnis stärken und hatte Freude und Spaß!

Werner Villwock



PFAHL DÜSSELDORF

Wie es Brauch war zu unserer Zeit

Die Fröhlichen Mädchen des Pfahles Düsseldorf und ihre Mütter wurden anläßlich der Mutter-Tochter-Party von ganz besonderen Gästen begrüßt. Die Gruppe *Kurzweil* entführte sie nämlich ins Mittelalter. „Wie es Brauch war zu unserer Zeit . . . “, so begann der buntgekleidete, bärtige Mann, blickte streng über den Rand seiner Augengläser und führte die PV-Prinzessinen vor den Festsaal. Nachdem die Fanfaren erklungen waren, stellte er sich und seine Begleiter vor: Spielmann Walter (Jürgen Körber), Spielwieb Barbara (Bärbel Degener) und Knappe Michel (Michel Degener). Letzterer erhielt auch gleich den Auftrag, einen Umtrunk aus „Saft von Trauben“ darzubringen, denn dem Spielmann Walter war zu Ohren gekommen, daß wir dem Alkohole abgeschworen hätten. Knappe Michel, die Dienstmägde und Knechte reichten nun jeder Prinzessin das gefüllte Horn und ließen sie auch „das Serviett benutzen, daß nicht einer das Zipperlein des anderen bekomme“. Der Spielmann Walter erkundigte sich dann besorgt, ob die Straßen gar zu staubig und heiß waren, bewunderte die kostbare Spitze aus England, die Augengläser aus Italienland in gebührender Weise und führte die Gesellschaft in den Festsaal ein. Dort hielten Knecht und Magd schon Schüsseln und Krüge zur Handwaschung bereit. Kaum hatte sich die hochwohlgeborene Gesellschaft zu Tische gesetzt, befahl der Spielmann mit lauter Stimme: „Bindet ihnen das Sabbert um, auf daß das Fest beginnen kann.“ Mit Fanfarenklängen wurde das Mahl eröffnet. Doch bevor die Gäste genießen durften, wurde jeder Gang einer Giftprobe unterzogen, damit „niemand der Hochwohlgeborenen zu Falle komme“. Begonnen wurde dann mit dem „Brot und Schmalz mit Grieben, damit ihr wisset, wie die armen Leut' speisen“. Dazu reichten die Knechte und Mägde einen „Saft von Apfel“. Der Sud wurde in Steingutschüsseln mit zwei Griffen serviert. „Den Daumen zuunterst, zwei Finger obenauf und den kleinen Finger abgespreizt, wie an dem Hofe zu Burgund.“ So pflegte man im Mittelalter die Suppe zu essen. Da ging die Tür des Festsaals auf. Es kamen noch die edlen Gäste aus Köln, deren Pferde gescheut hatten, weil Räuber die Kutsche auszurauben drohten.

Jetzt konnten sich alle an den „Schenkeln vom Hahn“ stärken. Für die edlen Prin-





zessinnen hatte man sie extra mit kostbarem schwarzen Pfeffer aus Indien gewürzt. Auf jedem Teller blieb noch ein Rest für die Armen zurück. Dann wies Spielmann Walter das Spielwieb Barbara an, die schönste Prinzessin auszuwählen, um mit ihr die Almond zu tanzen. Schließlich wiegte sich die ganze Gesellschaft würdevoll auf der Tanzfläche.

Zum Schluß erfreuten das „Nonnenpfürzli" und der „Kuchen von Honig" den königlichen Gaumen. Während des Mahls unterhielten Spielwieb Barbara und Spielmann Walter mit mittelalterlichen Gesängen und Klängen von Leier, Dudelsack und anderen Instrumenten jener Zeit.

Angelika Hoppe

Große Schauspielaufführung

Was Schwester Edeltraud Lipke-v.d. Wülbecke aus der Gemeinde Solingen lange in ihrem Herzen bewegte, nahm schließlich Gestalt und Form an. Sie inszenierte nämlich am Solinger Theater- und Konzerthaus nach Texten aus dem Neuen Testament ein Schauspiel in zehn Bildern, *Jesus von Nazareth*.

Von der Hochzeit in Kana über weitere Stationen des geistigen Wirkens Christi bis hin zur Gefangennahme, zur Verurteilung und schließlich zu der Botschaft des Auferstandenen an Maria aus Magdala am offenen Gartengrab wurden die Zuschauer in die Zeit und Welt des Errretters geführt und mit der Evangeliumsbotschaft vertraut gemacht. Während in anderen Stükken besonders das Leiden Christi betont wird, kam es Schwester Lipke-v.d. Wülbecke mehr darauf an, die Lehre von Jesus Christus in den Vordergrund zu stellen.

Die Proben zu diesem Schauspiel, das finanziell vom Pfahl Düsseldorf unterstützt wurde, fanden schon Ende letzten Jahres statt. An die hundert Laienschauspieler, darunter auch der Chor des Pfahles unter Leitung von Schwester Ruth Hoen aus Köln, wirkten in dem Stück mit.

Vor ausverkauftem Haus fand im Beisein der Presse und des Regionalfernsehens die Premiere statt. Über achthundert beeindruckte Zuschauer erlebten Thomas Lipke in der Titelrolle. Zwar war er an Alter sehr viel jünger als der Herr damals, doch spielte er seine Rolle überzeugend. Aber auch all die vielen anderen Schauspieler, die als Rabbi, Apostel, Legionär, Jünger, Schaulustiger, Pharisäer, Pilatus, Kranker oder eine der Frauen auftraten, verdienen Lob und Achtung für ihre Leistung. Den Zuschauern ist sicherlich nicht entgangen, mit welcher Hingabe die Schauspieler sich in ihre Rolle hineinfanden. Der Chor des Pfahles Düsseldorf



Heilung einer kranken Frau



Das Abendmahl

war geschickt mit in das Schauspiel eingebunden und bot eine hervorragende Leistung.

Dr. Horst Braun, der Präsident des Pfahles Düsseldorf, gratulierte Schwester Lipke-v.d. Wülbecke, Schwester Ruth Hoen und allen anderen Mitwirkenden zu dem großen Erfolg und regte an, das Schauspiel anderen deutschsprachigen Pfählen und Distrikten im Gebiet Europa anzubieten.

W. Titz





PFAHL FREIBERG

Über die Arbeit im Freiberg-Tempel

Wenn wir auf die Zeit vom 1. Mai 1990 bis 30. April 1991 zurückschauen, sehen wir eine Vielfalt von Erlebnissen, Begegnungen und Segnungen.

Der Freiberg-Tempel, dessen Hauptaufgabe es war, den Schwestern und Brüdern in der damaligen DDR die Möglichkeit zu geben, ihre Begabung zu empfangen, erlebte nun eine neue Blütezeit – wie in den ersten Wochen nach seiner Weihung im Juni 1985.

Das bedeutete auch eine Umstellung der Arbeit der Tempelmissionare und -arbeiter. Bis April 1990 war der Tempel jede zweite Woche für die Pfähle Freiberg und Leipzig geöffnet. Dann aber wurde der Tempeldistrikt erweitert, und der Tempel war somit für zehn Pfähle und vier Missionen zuständig.

Dadurch ergab sich auch eine längere Anreise für die vielen Mitglieder aus Österreich und den westlichen Bundesländern. Die Mitglieder des Pfahles Hannover waren hierbei Wegbereiter, denn sie trugen dazu bei, daß eventuelle Ängste oder Vorurteile, die mit einer Reise in die ehemalige DDR verbunden sein könnten, abgebaut wurden. Sie brachten außer Lebensmitteln sogar Decken und Kochtöpfe mit, weil sie nicht wußten, wie gut wir vorbereitet waren. Die nächsten Mitglieder brachten deshalb schon viel weniger Gepäck mit.

Jede Woche konnten wir beobachten, wie aus einem anfänglich etwas reservierten Verhalten eine immer liebevollere Aufgeschlossenheit wurde. Am Abreisetag gab es daher oft Tränen, und man freute sich auf ein Wiedersehen.

Wir erlebten, wie Bruder Trinkl, ein gebürtiger Ungar, aus dem Pfahl Wien als erster die Session in Ungarisch hören konnte. Vor kurzem gab es auch Sessionen in Ungarisch, wobei zweiundzwanzig Mitglieder aus Ungarn ihre Erstbegabung erhielten. Die Mitglieder aus der CSFR konnten die Sessionen nur in Deutsch oder Englisch mitmachen, aber sie taten es mit großer Geduld und Demut.

Seit dem 1. Mai 1991 können die Mitglieder im Freiberg-Tempel die Session nicht nur in Deutsch und Englisch verfolgen, sondern auch in Polnisch, Ungarisch, Tschechisch, Russisch und Kroatisch. Das ist ein großer Segen sowohl für die Mitglieder wie auch für die Tempelarbeiter. Es ist aber auch eine große Herausforderung, sich der Segnungen als würdig zu erweisen.

Rudi Lehmann



PFAHL LEIPZIG

Einführung des AP-Scout-Programms in Leipzig

Endlich war es soweit! Das schon lange erwartete AP-Scout-Programm konnte bei uns eingeführt werden. Die AP-Jungen der Gemeinde Leipzig 1, nämlich Ken Hachenberger, Sören Fischer und Patrick Pabst, sowie ihre Leiter Jörg Schmidt und Marko Engelhardt versammelten sich, um es vorzustellen.

Zu dieser Feierstunde waren sowohl die Eltern der AP-Scouts als auch die übrigen Mitglieder der Gemeinde eingeladen. Truppführer Jörg Schmidt eröffnete den Abend mit einer Einführung in das AP-Scout-Programm. Anschließend gaben die Jungen das Scout-Versprechen und sagten den Wahlspruch und das Gesetz auf. Ken Hachenberger erklärte danach das Scoutzeichen, die Lilie. Sören Fischer sprach über die zu erreichenden Stufen des Scoutprogramms, und Patrick Pabst erzählte, warum die Scouts ein Halstuch tragen, welchem Zweck es dient, warum die Scouts sich mit der linken Hand begrüßen, und erklärte abschließend das AP-Scoutzeichen. Zum Schluß der Feierstunde zeigte Marko Engelhardt noch einige Dias über seine bisherigen Wanderungen in den Gebirgen der CSFR.

Zwar ist das Wandern des Müllers Lust, doch gehört es auch zum Scoutprogramm. Die Scouts wollen sich auch weiterhin mit der Natur beschäftigen, handwerkliche Fertigkeiten lernen und ihren Mitmenschen auf hilfsbereite, ordentliche und zuverlässige Weise dienen. Natürlich



wurden an diesem Abend für die Fotoalben auch viele Schnappschüsse geschossen. Das AP-Scout-Programm wurde von den Familien und Mitgliedern begeistert aufgenommen. Schließlich dient es ja dem körperlichen und geistigen Wachstum der Jungen.

Patrick Pabst

PFAHL NEUMÜNSTER

Schwesterntagung in Bosau am Plöner See

Am späten Nachmittag fanden sich nach und nach die Schwestern aus den verschiedenen Zweigen und Gemeinden des Pfahles Neumünster ein und nutzten das schöne Wetter gleich zu Spaziergängen in kleinen Grüppchen. Nach einem vorzüglichen Abendessen trafen sich die Schwestern in einem der Gemeinschaftsräume des DJO-Heimes, wo bei Kerzenschein Gruselgeschichten vorgelesen wurden. So manche Schwester fühlte sich angeregt und erzählte eigene lustige oder unheimliche Erlebnisse.

Früh am Samstagmorgen brachen die Schwestern dann nach einer Andachtsversammlung zu einem ausgedehnten Spaziergang nach Bosau auf. Der Weg dorthin war nicht ohne Schwierigkeiten. So mußten die Schwestern eine „Lügenbrücke" überqueren. Diese Brücke stürzt in sich zusammen, wenn jemand sie betritt, der in letzter Zeit gelogen hatte. Alle Schwestern erreichten aber unbeschadet die andere Seite. In Bosau angekommen, wurde die kleine Kirche im Ort besichtigt und ein Worträtsel gelöst. Das wunderbare Wetter, die herrliche Landschaft und die bereits blühenden Blumen machten diese Unternehmung zu einem Genuß. Während einer kurzen Rast schmeckte das spendierte Eis dann allen besonders gut.



Wieder im Heim angekommen, bildeten die Schwestern zwei Gruppen. Eine Gruppe studierte zweistimmige Chorlieder ein. Die andere Gruppe hatte sich vorgenommen, ein Märchen über Bosau zu dichten und dazu eine Collage herzustellen. Nachdem die Lieder geübt, das Märchen gedichtet, die Collage und auch noch ein Bild aus Märchenwolle hergestellt waren, trafen sich die Schwestern wieder im Freien, um die noch verbleibende Zeit gemeinsam zu genießen. Viele Schwestern nutzten die Gelegenheit, um Zeugnis zu geben.



Am Nachmittag gab es noch etwas zu essen, die eingeübten Lieder wurden vorgesungen, das Märchen vorgelesen und die Bilder bewundert. Danach hieß es von Bosau und so mancher durch die schöne Zeit vertrauter gewordenen Freundin Abschied nehmen.

Roswitha Riechel

Missionswoche der Gemeinde Rahlstedt

Die Missionswoche, an der Priestertumsträger der Gemeinde teilnahmen, war schon seit einiger Zeit geplant. Nun galt es, aus den Plänen Taten werden zu lassen.

Warum eine Missionswoche? Die Missionsarbeit ist eine der wichtigsten Aufgaben der Mitglieder. Als neues Mitglied der Kirche ist mir sehr bewußt, wie wichtig diese Arbeit ist, denn von allein hätte ich nicht zur Kirche gefunden. Um anderen die Gelegenheit zu geben, das Evangelium kennenzulernen, müssen wir auf die eine oder andere Weise im täglichen Leben für unsere Mitmenschen ein Licht sein.

Das Ziel der Missionswoche war, den Priestertumsträgern zu helfen, daß sie den Geist der Missionsarbeit verspüren.

Wir begannen jeden Tag mit Beten und dem Lesen in der Schrift. Am Abend nahmen wir an verschiedenen Aktivitäten teil. Wir planten und konstruierten Ausstellungen, schrieben unser Zeugnis in Exemplare des Buches Mormon, besuchten Freunde und halfen den Vollzeitmissionaren bei der Arbeit.



Am Samstag konnten wir dann unsere Ausstellungen in Rahlstedt, Volksdorf und Ahrensburg aufstellen. Trotz des kalten Wetters war es uns doch möglich, insgesamt 210 Exemplare des Buches Mormon auszugeben. Wir verteilten auch Einladungen zu einer besonderen Fireside, die am Abend stattfand.

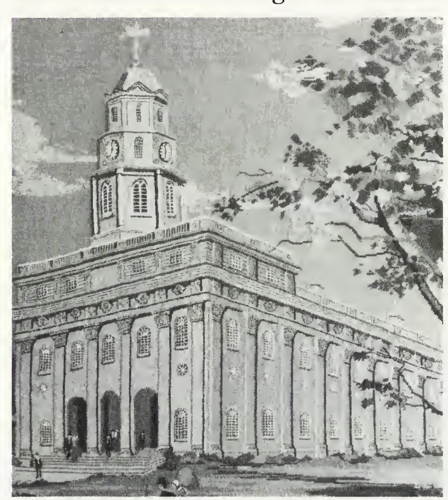
„Der Sinn des Lebens" war das Thema der Fireside, über das Schwester Sabine Kröger referierte. Viele Mitglieder und siebzehn Gäste waren gekommen, und sie wurden nicht enttäuscht. Schwester Kröger stellte das Thema auch vom wissenschaftlichen Standpunkt aus dar und ließ die Zuhörer eigene Schlüsse ziehen. Sie regten damit zum Nachdenken an.

Am Ende dieses Abends und zugleich der Missionswoche gingen wir mit einem guten Gefühl und dem Wunsch nach Hause, so etwas bald wieder zu tun.

Jens Strate

„Ein Sämann ging aufs Feld", Stickerei von von Katharina Bulla

Die Werke der Preisträger des Kunst-Wettbewerbs



„Der Tempel in Nauvoo", Stickerei von Helga Steffel



„Das letzte Mahl", Porzellanskulptur von Ingetraut Riemer, G. Gesell, B. Hörstel, S. Nowak und R. Troche

Bericht von der Jugendtagung in Alpirsbach

Mehr als sechzig Jugendliche trafen erwartungsvoll im Schwarzwaldstädtchen Alpirsbach ein. Die lang ersehnte Tagung konnte beginnen. Vor dem Familienabend mit Heinz Schwing, dem Pfahlpräsidenten, genossen wir in der Sonne die Zusammengehörigkeit.

Die Tagungsstätte, eine Jugendherberge, erwies sich in jeder Hinsicht als ideal. So fanden wir beispielsweise ausgezeichnet ausgestattete Plätze zum Fußball-, Tischtennis- und Volleyballspielen direkt am Haus vor. Innerhalb kürzester Zeit waren wir inmitten von Tannen und Fichten. Gerade die Wanderung durch den Schwarzwald war ein großer Erfolg. Auf einem Spielplatz verbrachten wir den Tag mit Grillen und Spielen.

Den 14-17jährigen wurden offene und interessante Diskussionsrunden angeboten, an denen wir – wie auch die 12-13jährigen an ihrem Spieleabend – alle begeistert teilnahmen. An zwei Tagen führten wir Workshops durch und bildeten uns in freier Rede, Theaterspiel und Tanz. Bei einer Bombenstimmung führten die Gruppen ihre Beiträge vor.





Die Zeit verging zu rasch. Am letzten Tag beendeten wir nach dem Seminar die Tagung mit einer Zeugnisversammlung. Der Geist teilte sich jedem sehr stark mit. Kaum einer konnte seine Tränen zurückhalten. Liebe und Einigkeit herrschten vor, so daß wir uns voller Freude umarmten. Allen fiel der Abschied schwer. Es gab niemanden, der die Tagung hätte missen wollen.

Jochen Rückauer



„Schwesterntag 1991"

Wir, die Pfahl-FHV-Leitung des Pfahles Stuttgart, luden wieder mal alle Schwestern zum bereits zur Tradition gewordenen Schwesterntag ein. Wir haben es uns nämlich zur Aufgabe gemacht, wenigstens einmal im Jahr allen Schwestern, insbesondere auch denen, die eine Berufung bei den JD beziehungsweise in der PV haben, Gelegenheit zu geben, sich mit den anderen Schwestern des Pfahles verbunden zu fühlen.

Wir durften einen erbauenden Vormittag mit Ansprachen erleben, die alle die Freude zum Thema hatten und vom Geist des Herrn inspiriert waren. Sie spiegelten das Leben einer Schwester in der Kirche wider, die die richtige Einstellung zum Evangelium hat und die den himmlischen Vater und Jesus Christus und ihre Mitmenschen liebt.

Was einst der Psalmist sagte, nahmen wir zum Motto für diesen Schwesterntag: „Ich freue mich und bin fröhlich in dir und lobe deinen Namen, du Allerhöchster."

Musik des großartigen Meisters Mozart, dessen Todestag sich dieses Jahr zum zweihundertsten Mal jährt, gab dem Vormittag einen schönen Rahmen. Schwestern, die die Gabe des Singens und des Musizierens besitzen, trugen dazu bei.

Für alle war bereits der Vormittag ein wunderbares Erlebnis. Nach einer Mittagspause, in der die Brüder für das leibliche Wohl der Schwestern sorgten, gab es am Nachmittag noch verschiedene Aktivitäten und Vorträge.

Pfahl-FHV-Leitung des Pfahles Stuttgart





„Jesus hat Gewicht auf die Tatsache gelegt, daß Gott in erster Linie nicht in der Kirche ist, sondern inmitten hilfebedürftiger, sündiger Menschen, die ihre Fehlschläge haben, sich aber trotzdem bemühen."

(Hugh B. Brown, Relief Society Magazine, Dezember 1969, Seite 885.)

Seminar-, AP- und JD-Treff

Es war ein Tag, den viele Jugendliche in guter Erinnerung behalten werden.

Unter der Leitung von Robert Koch, dem Ersten Ratgeber in der Pfahlpräsidentschaft, und Beat Landis vom Hohenrat versammelten sich die Seminarteilnehmer mit ihren Lehrern und Lehrerinnen im Pfahlhaus Zürich zu einem Seminartreff. Dabei war der Unterricht mit Bruder Psota sehr beeindruckend, der es verstand, den Jugendlichen den Propheten Joseph Smith näherzubringen. Bruder Psota ging auch sehr anschaulich auf die Zeit des Propheten im Gefängnis und seine Ermordung sowie die daraus entstandenen Folgen ein. Alle Anwesenden konnten während Bruder Psotas Unterricht seine Überzeugung spüren. Sehr feinfühlig wurde auch auf die Fragen der Jugendlichen zu diesem Thema eingegangen. Reichhaltiges Bildmaterial und ein Videofilm rundeten den Unterricht gelungen ab. Den Jugendlichen konnte man ansehen, daß es für sie sehr spannend und lehrreich gewesen war. Obwohl die Eltern mit zu dieser Veranstaltung eingeladen waren, kamen nur sehr wenige.

Anschließend habe ich einige Jungen und Mädchen gebeten, sich zum Seminar zu äußern. Einstimmig war zu hören, daß sie den Seminarunterricht nicht mehr missen möchten. Ein Mädchen meinte, daß das Seminar bei ihr dazu beigetragen habe, sich mit der heiligen Schrift auseinanderzusetzen. Auch sei durch das tägliche Schriftstudium ihr Zeugnis stärker geworden. Sie habe sich dadurch dem himmlischen Vater nähern können, und ihr sei große Hilfe beim Bewältigen des Alltages zuteil geworden. Das starke Zeugnis der Jugendlichen hat mich sehr beeindruckt. Besonderer Dank gebührt hierbei auch den Seminarlehrern und -lehrerinnen, denen man so richtig anmerken konnte, wie sehr ihnen die Jugendlichen am Herzen liegen.



Eine Lehrerin äußerte sich wie folgt: „Ich bin vom Seminar begeistert. Ich weiß, daß es für die Jugendlichen eine gute Ergänzung zum Schulwissen ist. Das Seminar trägt dazu bei, daß sie bessere Menschen werden und zeigt ihnen durch die heilige Schrift, wie man mit seinem Nächsten umgehen soll. Ich glaube an die Jugend und daran, daß sie in diesen letzten, für uns alle nicht ganz einfachen Tagen standhalten wird."

Während die Seminarteilnehmer an einem Unterricht teilnahmen, waren die 12- und 13jährigen nicht untätig. Sie übten einen Gruppentanz aus der Pionierzeit.

Die anwesenden Eltern besuchten eine eigene Versammlung, welche Schwester Mirielle Leuzinger, die Pfahl-JD-Leiterin, leitete.

In der Küche waren indes einige Mitglieder damit beschäftigt, das für den Abend vorgesehene Essen zu bereiten.

Doch vorher kam noch der gemütliche Teil dieses Treffens. Auch hier zeigten alle viel Eifer und Elan. Es fasziniert den Zuschauer immer wieder, zu sehen, was die Jugendlichen unter kundiger Leitung zu zeigen imstande sind. Besonders erwähnt sei hier die bühnenreife Darbietung aus der Pionierzeit, die aus Gesang, Tanz und Spiel bestand. In Kostümen, die diese Zeit widerspiegeln sollten, zeigten die Jugendlichen, unter







entsprechender Anleitung, wie sehr sie zu begeistern sind und auch Talente entwickeln. Die 12- und 13jährigen aus dem AP und der JD zeigten einen Gesellschaftstanz, der ebenfalls viel Konzentration und Geschick erforderte. Es folgten Wort- und Ratespiele, die die Geschichte der Kirche zum Thema hatten und vom Publikum gut aufgenommen wurden. Aus dem Nachbarland Österreich war der „junge Mozart", auch ein Pionier seiner Zeit, zu Gast und erfreute die Anwesenden mit seiner Darbietung, die mit viel Applaus belohnt wurde. Jeder Zweig und jede Gemeinde aus dem Pfahl Zürich trug etwas zum Unterhaltungsprogramm bei. Unübersehbar die Freude und das Engagement der Jugendlichen. Bereits bestehende Freundschaften wurden vertieft und neue geknüpft.

Am Abend konnte dann auch noch gespeist werden. Ein herzliches Dankeschön all denen, die ein so schmackhaftes Essen zubereitet hatten. Anschließend gab es dann noch einen Tanzabend. Gleich fanden sich die ersten Paare auf dem Parkett ein. Einige tanzten mit recht viel Schwung und Temperament, während andere es eher etwas bedächtiger angingen. Hier sei bemerkt, daß die Jungen ein wenig tanzfaul waren. Lag es daran, daß man nicht so gut tanzen konnte? Wenn dem so ist, dann wäre sicherlich ein Tanzkurs angebracht.

Ich selbst fand dieses Treffen sehr gelungen, wurde doch viel Geistiges und Unterhaltsames geboten.

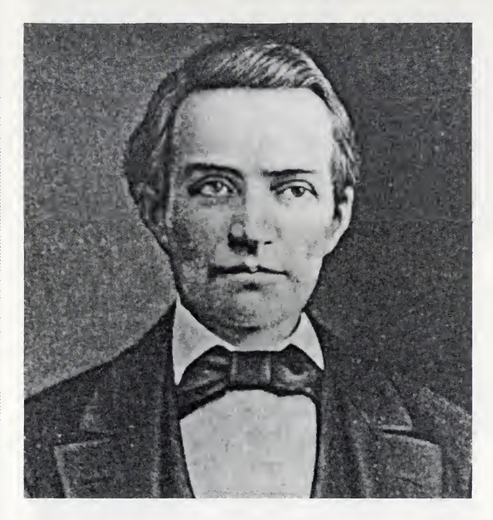
Die Jugendlichen hatten reichlich Spaß, und bestimmt sind sie sich durch die verschiedenen Aktivitäten ein wenig nähergekommen.

Walter Müller





DER PFAHL MÜNCHEN LÄDT EIN:



Die erste Generalautorität auf deutschem Boden war Orson Hyde, als er auf seiner Reise zur Weihung Palästinas für die Sammlung der Juden Mitteleuropa durchquerte.
In Regensburg verfaßte er die erste Veröffentlichung der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage in deutscher Sprache. Zum 150. Jahrestag dieses Ereignisses findet in Regensburg ein

ORSON-HYDE-GEDENKSYMPOSIUM

statt. Es wird in Zusammenarbeit mit der Brigham Young University an der Universität Regensburg am 4. und 5. Oktober veranstaltet.
Die Vorträge und Diskussionen befassen sich mit Orson Hyde, der Situation der Kirche in der Anfangszeit in Mitteleuropa und der Situation der Juden in Palästina.

Interessenten wenden sich bitte an:
Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, Pfahl München, Peter Wöllauer, Ahornstraße 9a, 8542 Neustadt/Donau, Tel. 0 84 02/74 98.

Für Verpflegung und Übernachtung kommen die Teilnehmer selbst auf. Anschriften für Übernachtungsmöglichkeiten sind erhältlich. Die Teilnahme an den Vorträgen ist kostenlos. Das Mittagessen wird in der Mensa der Universität eingenommen.